

(Fortsetzung von Seite 4)

ständigen Aufgabe in Erscheinung, das Wesentliche des menschlichen Wissens und der praktischen Erfahrungen zu einem umfassenden Weltbild zu integrieren, was durch die philosophische Analyse, Vergleichung und Verallgemeinerung der Resultate der Einzelwissenschaften und der gesellschaftlichen Praxis erfolgen muß. Die mit der wissenschaftlich-technischen Revolution unserer Zeit verbundene Beschleunigung des Erkenntnisfortschritts verlangt von der Philosophie eine schwerpunktmäßige Orientierung auf die Brennpunkte der Forschung in den Grundlagenwissenschaften, um zu erreichen, daß die Weltanschauung nicht allzuweit hinter dem bereits erzielten Wissensstand zurückbleibt. Daß dies nur durch eine enge Gemeinschaftsarbeit von Philosophen und Fachwissenschaftlern möglich ist, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen. In diesem Zusammenhang ist weiter zu vermerken, daß es der marxistischen Philosophie bisher nur ungenügend gelungen ist, die Problematik der technischen Wissenschaften und der Technik philosophisch zu verarbeiten und in die Weltanschauung einzubeziehen. Der rasche Fortschritt der Technik und ihre enorm wachsende Bedeutung im Leben der Gesellschaft läßt diese Diskrepanz immer stärker hervortreten. Darin ist zweifellos auch eine Ursache für die Tatsache zu sehen, daß gegenwärtig noch idealistische Konzeptionen aus der bürgerlichen Technikphilosophie unter der technischen Intelligenz weit verbreitet sind. Dieses Vakuum muß dringend ausgefüllt werden, will die Philosophie nicht hoffnungslos hinter der Entwicklung zurückbleiben.

Mir scheint auch, daß es erforderlich ist, das Begriffsinventarium des historischen Materialismus in Einklang mit der modernen technischen Entwicklung zu bringen. Insbesondere bedarf die Kategorie „Produktivkraft“ einer Präzisierung, die der modernen technischen Entwicklung entspricht.

Die philosophische Integration des Wissens und der Praxis zu einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung ist kein Selbstzweck; sie gibt allen Einzelwissenschaften ein weltanschauliches Fundament. Wie hoch oder gering der Nutzen eines solchen weltanschaulichen Fundaments auch immer veranschlagt werden mag, aus der ganzen Geschichte der Wissenschaft kann eindeutig nachgewiesen werden, daß weltanschauliche Prämissen bewußt oder unbewußt immer in die Wissenschaft eingehen und Einfluß auf ihre Gestaltung nehmen. Es handelt sich dabei keineswegs nur um die allgemein-theoretische Interpretation der Resultate, wie leider oft auch von philosophischer Seite behauptet wird, sondern diese weltanschaulichen Voraussetzungen können schon die Denkrichtung und die Methodik in der experimentellen Arbeit und überhaupt auf der empirischen Erkenntnisstufe beeinflussen. Das bewußte Zurückgreifen auf die wissenschaftliche Weltanschauung, die aus der Verallgemeinerung der Wissenschaften selbst hervorgeht, schafft zweifellos die günstigsten Bedingungen dafür, daß nur wissenschaftlich gesicherte philosophische Voraussetzungen in die Arbeit der Wissenschaftler einfließen.

Die mit der wissenschaftlich-technischen Revolution verbundene Beschleunigung in der Entwicklung der Wissenschaft führt dazu, daß die Differenzierung und Spezialisierung des Wissens enorm zunimmt. Der riesige Umfang des modernen Wissens hat zur Folge, daß die meisten Wissenschaftler nur noch ein begrenztes Gebiet ihrer Spezialdisziplin beherrschen. Ein bekannter Naturwissenschaftler hat das so formuliert: der Fachmann sei wie ein Gefangener in seinem Gefängnis, dort kenne er jeden Stein und jede Ritze in der Mauer, die ihn umschließt — über die Mauer aber kann er nicht hinaussehen (Lawrence). Das ist sicher übertrieben, aber richtig ist, daß es immer schwieriger wird, den Zusammenhang mit den angrenzenden oder gar mit weiter entfernt liegenden Wissenschaften zu wahren. Für den planmäßigen Einsatz der Wissenschaften in der Produktion und in der Leitung der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse ist aber gerade die Kooperation verschiedener Wissenschaften erforderlich. Das setzt voraus, daß in den einzelnen Wissenschaften, die bei der Lösung bestimmter Aufgaben zusammenarbeiten sollen, gemeinsame Züge, einheitliche Strukturen und Beziehungen gefunden werden, welche es gestatten, die Resultate dieser verschiedenen Wissenschaften zu einer Synthese zusammenzufassen. Hierbei nun kann die marxistische Philosophie eine gewisse Hilfe leisten. Da sie in der Weltanschauung in stark verallgemeinerter Form wesentliche Resultate aus dem Gesamtbereich des Wissens vermittelt, erleichtert sie es dem Fachwissenschaftler, seine eigene Arbeit in das Gesamtgefüge der Wissenschaften einzuordnen und gibt ihm Anhaltspunkte für die Erkenntnis von Zusammenhängen und Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Wissenschaften. In dieser Hinsicht kann die Philosophie eine wichtige heuristische Bedeutung gewinnen, indem sie hypothetisch auf mögliche Gemeinsamkeiten hinweist.

Noch ausgeprägter tritt die wissenschaftlich-theoretische Funktion der marxistischen Philosophie in der Ausarbeitung der erkenntnistheoretischen und methodologischen Probleme der Wissenschaften in Erscheinung. Die Entwicklung der modernen Wissenschaft hat viele Probleme aufgeworfen, die mit dem bisherigen Inventarium der Erkenntnistheorie nicht bewältigt werden können. Der hervorstechendste Zug in der modernen Wissenschaft ist die wachsende Bedeutung des theoretischen Denkens. Das hat Konsequenzen für die

Erkenntnistheorie. Vor allem kommt es darauf an, noch vorhandene empiristische, praktizistische sowie naive-realistische Vorstellungen zu überwinden und die dialektisch-materialistische Abbildtheorie auf der Grundlage der neuen Erkenntnisse, welche moderne Neurophysiologie, Kybernetik, Informationstheorie, Neurokybernetik, Semiotik und allgemeine Sprachwissenschaften liefern, weiterzuentwickeln.

Von großer Bedeutung ist hierbei die detaillierte Untersuchung des aktiven, schöpferischen und konstruktiven Charakters der Widerspiegelung im rationalen Bereich der Erkenntnis, im theoretischen Denken. Die wachsende Symbolisierung und Formalisierung des Wissens, die offensichtlich eine Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung der Wissenschaften ist, läßt die ganze Problematik der Wissenschaftssprache, der Verwendung von Zeichen und der Rolle von Zeichensystemen in der Erkenntnis außerordentlich aktuell werden. Eine Grundfrage der Erkenntnistheorie ist hierbei die allseitige Klärung des Verhältnisses von Zeichen, Abbild und Objekt. Von großer Bedeutung für den Erkenntnisfortschritt ist das stärkere Eindringen der Mathematik in die Wissenschaften, wodurch eine exakte quantitative Erfassung der wissenschaftlichen Objekte möglich wird und zugleich auch eine weitere Annäherung der verschiedenen Wissenschaften erreicht wird.

Eng verbunden mit den erkenntnistheoretischen sind die methodologischen Probleme. Die bisherige Vernachlässigung dieses Aufgabenbereiches der Philosophie hat dazu geführt, daß noch viele Grundfragen ungenügend geklärt sind. Die Tendenz, „Methodologie“ zu einem Modewort zu machen und alle möglichen Fragen, die man früher anders nannte, heute „methodologisch“ zu nennen, kann allerdings höchstens als Symptom dafür gelten, wie weit dieser Mangel sich bereits im allgemeinen Bewußtsein niedergeschlagen hat. Brauchbare Resultate erfordern, daß solche methodische Verfahren wie Beobachtung, Experiment, Meßverfahren, Modellbildung, Analyse und Synthese, Induktion und Deduktion, reduktive Verfahren, Axiomatik, Begriffsbildung und Theoriebildung, Schematisierung und Idealisierung, Abstraktion und Verallgemeinerung auf der Grundlage der marxistischen Dialektik und der Erfahrungen der Einzelwissenschaften konkret analysiert werden. Besonders wichtig wäre die Untersuchung dieser methodologischen Fragen im Bereich der Gesellschaftswissenschaften.

Indem die marxistische Philosophie diese hier nur kurz umrissenen weltanschaulichen, erkenntnistheoretischen und methodologischen Aufgaben in engem Zusammenhang mit den Einzelwissenschaften bearbeitet, wird sie ein unentbehrliches Element in der Entwicklung der Gesamtwissenschaft, ein aktives Glied in der wissenschaftlich-technischen Revolution, durchdringt alle Wissenschaften und fördert ihren Fortschritt.

Die politisch-ideologische Funktion der marxistischen Philosophie verbindet diese mit dem gesellschaftlichen Leben, mit den grundlegenden sozialen Prozessen beim umfassenden Aufbau des Sozialismus. Die marxistische Philosophie ist das allgemein-theoretische Fundament der Politik der Partei der Arbeiterklasse. Ihre Leitideen durchdringen immer stärker das ganze Leben der sozialistischen Gesellschaft, formen das gesellschaftliche Bewußtsein, die geistige Kultur und die Sozialpsychologie in entscheidendem Maße mit.

Der dialektische und historische Materialismus hat stets seinen politischen Charakter betont und unterschied sich in dieser Hinsicht von der bürgerlichen Philosophie, die — obwohl politisch nicht weniger engagiert — sich buchstäblich für unpolitisch erklärte. Indessen zeichnet sich in letzter Zeit in der bürgerlichen Gegenwartsphilosophie Westdeutschlands ein Wandel ab: Es wird Kritik an der unpolitischen Haltung der Philosophie geübt und ein offenes Bekenntnis zu den politischen Zielen des Bonner Staates verlangt. Die Ursache hierfür liegt auf der Hand: Genügte es früher, daß die Philosophie sich unpolitisch gab und durch ihren Inhalt mittelbar die politische Herrschaft der Großbourgeoisie stützte, so reicht das heute, im Zeitalter des erbitterten Ringens zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen System nicht mehr aus. Die zur Schau gestellte unpolitische Haltung kann zur Indifferenz, ja sogar zur Distanzierung gegenüber der Politik des Monopolkapitals führen, und deshalb fordern solche Wortführer der philosophischen Reaktion wie Karl Jaspers und Theodor Litt von der bürgerlichen Philosophie Westdeutschlands ein direktes politisches Engagement.

Der Marxismus hat immer den engen Zusammenhang der Philosophie mit der Politik betont. Die philosophischen Einsichten sind kein Selbstzweck, sondern ein Mittel, die gesellschaftliche Welt umzugestalten, sie münden also in die politische Praxis ein. Indessen sind die Beziehungen zwischen marxistischer Philosophie und revolutionärer sozialistischer Politik nicht so einfach aufzufassen, wie das in der Vergangenheit häufig der Fall war. Eine der schlimmsten Auswirkungen des Personenkults auf die marxistische Philosophie war die dogmatische Vereinfachung und Vulgarisierung des Verhältnisses von Philosophie und Politik. Nach dem Schema „wenn sich in der Welt alles entwickelt, dann muß man in der Politik Revolutionär sein“ wurde der Eindruck erweckt, als könne man aus den allgemeinsten philo-



PROF. DR. PHIL. HABIL. KOSING, seit September 1964 Direktor des Instituts für Philosophie an der Karl-Marx-Universität, studierte in Halle und Berlin Geschichte und Philosophie, wurde noch vor Abschluß seines Studiums wissenschaftlicher Assistent, erhielt später einen Lehrauftrag für Philosophie und war als Dozent tätig. 1953 wurde er an das Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED berufen, wo er 1960 mit der Dissertation „Über das Wesen der marxistischen Erkenntnistheorie“ promoviert wurde. Seit 1953 veröffentlichte er über 50 wissenschaftliche Arbeiten, außerdem ist er an zahlreichen wissenschaftlichen Büchern beteiligt. Seit 1954 ist er Redaktionsmitglied und seit 1956 stellvertretender Chefredakteur der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“. Gegenwärtig bereitet er unter seiner Leitung ein Autorenkollektiv ein neues Lehrbuch der marxistischen Philosophie vor.

sophischen Thesen unmittelbar konkrete politische Einsichten ableiten. Zugleich machte sich die Tendenz breit, tagespolitische Entscheidungen, die durch die Umstände bedingt waren, mit den höchsten Prinzipien der marxistischen Philosophie zu begründen. Dadurch wurde die Philosophie oft genug zu einer Magd der Tagespolitik degradiert und im Grunde auch ein unphilosophischer Praktizismus gefördert, was sowohl die Philosophie als auch die Politik diskreditieren mußte.

Im Ergebnis der Kritik des Personenkults und des Dogmatismus ist diese Vulgarisierung überwunden worden. Doch haben manche Philosophen und Vertreter anderer Wissenschaften daraus den falschen Schluß gezogen, daß es überhaupt falsch sei, die Philosophie eng mit der Politik zu verbinden. Es entstand eine Tendenz zur Entpolitisierung der marxistischen Philosophie, die ich nicht nur für falsch und schädlich, sondern auch für ausgesprochen revisionistisch halte. Die marxistische Philosophie benötigt eine enge Verbindung zur Politik, will sie als Mittel der Weltveränderung wirken — umgekehrt braucht die sozialistische Politik das theoretische Fundament der Philosophie, um nicht in Praktizismus und sogenannte Realpolitik abzugleiten. Notwendig ist nur, daß diese Verbindung auf richtige Weise erfolgt, das heißt dem Wesen der Philosophie entsprechend.

Um die politisch-ideologische Funktion der marxistischen Philosophie näher zu spezifizieren, müssen wir den Begriff der Politik definieren. Was verstehen wir unter Politik?

Die Politik ist eine komplexe soziale Erscheinung, die in verschiedene Sphären des gesellschaftlichen Lebens hineinragt; sie umfaßt vor allem die Beziehungen zwischen den Klassen und Staaten und die organisierte Tätigkeit und den Kampf der Klassen unter Führung politischer Parteien, um ihre grundlegenden Interessen durchzusetzen. Wir können im Gesamtkomplex der Politik drei Bereiche unterscheiden, nämlich erstens: die politischen Beziehungen zwischen den Klassen und Parteien (Innenpolitik) sowie zwischen Staaten und Nationen bzw. Weltsystemen (Außenpolitik), die jeweils ein historisch bestimmtes System bilden; zweitens: die politische Tätigkeit oder praktische Politik, deren Hauptinhalt der Kampf der Klassen und Parteien, der Staaten und Lager um die Realisierung ihrer politischen Ziele, um die Veränderung des Systems der politischen Beziehungen ist; und drittens: die politischen Ideen und Theorien, die politische Ideologie.

Angesichts dieses komplexen Charakters

der Politik ist es notwendig, die Beziehungen der Philosophie zur Politik differenziert zu betrachten, denn sie müssen unterschiedlich sein zu den verschiedenen Bereichen der Politik. Die politische Funktion der marxistischen Philosophie realisiert sich zunächst in der Weise, daß sie als Mittel der Analyse und Erkenntnis der politischen Beziehungen auftritt, die sich notwendig aus den jeweiligen Produktionsverhältnissen ergeben. Die Theorie des historischen Materialismus bildet die wichtigste Grundlage, um eine objektive Analyse der Klassenbeziehungen vorzunehmen und die Tendenzen der künftigen Entwicklung vorauszusehen. Dies ist der feste Boden, von dem aus die marxistisch-leninistische Partei ihre praktische Politik entwickelt. Hier nun wird die Philosophie zur allgemein-theoretischen und methodischen Grundlage der Politik, der praktischen politischen Tätigkeit der Partei. Die Kenntnis der Entwicklungstendenzen der Gesellschaft gestattet es, die Entwicklungstendenzen, die Rolle und das mögliche Verhalten der wichtigsten Klassenkräfte zu bestimmen, und von diesen Faktoren her ist es möglich, eine richtige politische Linie, eine aktive schöpferische Politik auszuarbeiten. Die lebendige „Seele“ der politischen Praxis ist vor allem die materialistische Dialektik. Die dialektische Methode ermöglicht es der Partei, das in der politischen Linie Formulierte richtig anzusteuern und die Methoden, Mittel und Formen des politischen Kampfes entsprechend den sich ändernden Bedingungen zu variieren. Da die politische Tätigkeit der marxistisch-leninistischen Partei auf wissenschaftlichen Grundlagen beruht, gewinnt sie wesentliche Züge einer angewandten Wissenschaft. Diese Züge verstärken sich beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, weil hier die Leitung der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung, insbesondere die Entwicklung der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kultur und der sozialen Beziehungen den Hauptinhalt der Politik bilden. Aber die Politik ist nicht nur angewandte Wissenschaft; sie hat auch eine Verwandtschaft mit der Kunst, denn sie ist stets mit der Fähigkeit verbunden, große Menschenmassen zu führen. Dazu gehört nicht nur Wissen, sondern auch politisches Können, Fingerspitzengefühl und das Vermögen, in kleinen Symptomen bereits wichtige Veränderungen zu spüren und entsprechend zu reagieren.

Schließlich erfüllt die marxistische Philosophie ihre politisch-ideologische Funktion auch dadurch, daß sie als theoretische Grundlage der politischen Ideologie auftritt. In der politischen Ideologie des Marxismus finden die politischen Beziehungen und die Lebensinteressen der Arbeiterklasse ihre Widerspiegelung, in ihr wird die Arbeiterklasse sich ihrer objektiven Stellung in der Gesellschaft, ihrer grundlegenden Ziele und ihrer historischen Rolle in der Geschichte der Menschheit bewußt. Dieses umfassende politische Selbstverständnis ist nur auf der Grundlage der wissenschaftlichen Einsichten der marxistischen Philosophie — insbesondere des historischen Materialismus — möglich. Diese weist aus den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft die Unvermeidlichkeit der Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus nach. In diesem Sinne ist der Sozialismus und Kommunismus die logische Konsequenz der marxistischen Philosophie — und umgekehrt führt die praktische Entwicklung des Sozialismus notwendig zur Einsicht in die Richtigkeit der marxistischen Philosophie, wie wir das in der Gegenwart an der ideologischen Entwicklung der jungen Nationalstaaten sehen, die einen sozialistischen Weg anstreben.

Indem die marxistische Philosophie in der hier nur kurz ausgeführten Weise ihre politisch-ideologische Funktion erfüllt, verbindet sie sich eng mit der sozialistischen Politik und dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaft. Durch ihre Wirksamkeit wird sie zu einem Mittel zur praktischen Umgestaltung der Gesellschaft zu einem aktiven Mitgestalter der sozialen Revolution.

Verbindet die politisch-ideologische Funktion der marxistischen Philosophie in aktiver Weise mit den großen Grundfragen der Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens, mit dem Aufbau des Sozialismus, so knüpft die ethisch-axiologische nun die Verbindung auch zum einzelnen Menschen und seinem Denken und Handeln. (Unter Axiologie ist die Wertlehre zu verstehen.) Hier kommt es darauf an, die philosophischen Einsichten und Erkenntnisse nicht im Bereich einer das individuelle Leben des Menschen kaum berührenden wissenschaftlichen Weltanschauung zu belassen, sondern sie zu einer entsprechenden Lebenshaltung und Gesinnung werden zu lassen.

Zwar hat der Mensch für den Marxismus immer im Mittelpunkt gestanden, denn das letzte Ziel des Marxismus und der marxistischen Partei ist die Befreiung des Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung. Der junge Karl Marx schrieb hierüber: „Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist...“ (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung. In: Marx-Engels: Werke Bd. 1, S. 385.) Aber hier handelt es sich unmittelbar um die Klassen der unterdrückten und ausgebeuteten Menschen und nur mittelbar um das Individuum. Es gibt ja keinen anderen Weg, den einzelnen Menschen zu

befreien, als die Befreiung der Menschheit von Ausbeutung. Daher war es historisch unvermeidlich, daß der Mensch in der marxistischen Philosophie zunächst in Gestalt der Arbeiterklasse, der Werktätigen, der Volksmassen im Vordergrund stand. Aber inzwischen haben die historischen Bedingungen sich weitgehend gewandelt. Der Sozialismus hat bereits in einem Teil der Welt gesiegt und der Aufbau der neuen Gesellschaft rückt nun auch die Probleme des Individuums stärker in den Vordergrund. In den sozialistischen Ländern geht es nicht mehr um die Beseitigung der Ausbeutung, sondern vorwiegend darum, wie die individuellen Interessen und Bedürfnisse in Einklang mit den gesellschaftlichen Erfordernissen gebracht werden können. Die Umgestaltung der Lebensbedingungen und der Lebensweise bedeutet, daß die aus der alten Gesellschaft stammende Lebenshaltung, Gesinnung und Mentalität, soweit sie noch wirken, in Konflikt geraten mit den neuen Verhältnissen. Die alten Normen des Verhaltens, Gewohnheiten und Sitten werden unter dem Einfluß der neuen sozialen Verhältnisse und der sozialistischen Erziehung entweder überwunden oder sie passen sich an und gewinnen allmählich einen neuen Inhalt. Die im Ergebnis der fortschreitenden wissenschaftlich-technischen Revolution sich verändernde Stellung des Menschen in der Produktion, die Veränderung seiner Arbeitsweise und damit oft des Sinnes seines Arbeitslebens führen zweifellos zu komplizierten menschlichen Problemen und Konflikten. Im Sozialismus wird der Mensch zum ersten Mal bewußter Gestalter seines eigenen Schicksals. Aber er wird es nur in der Gemeinschaft, in die er sich sinnvoll einfügt, der gegenüber er eine bestimmte Verantwortung trägt und die auf sein Verhalten einwirkt.

Das Leben in der sozialistischen Gesellschaft erfordert eine neue Lebenshaltung und Gesinnung, eine aktive optimistische Einstellung zur Welt, die getragen ist von der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und von dem humanistischen Streben, der Menschheit zu dienen. Diese Einstellung des Menschen schlägt die Brücke von der Weltanschauung zu den Einzelerscheinungen des menschlichen Lebens, sie bewirkt, daß der Mensch sein Denken, Fühlen und Handeln in Einklang bringt mit seiner Weltanschauung. Hier tut sich für die marxistische Philosophie, insbesondere für die Ethik, ein weites Feld der Wirksamkeit auf, denn das meiste erfolgte in dieser Hinsicht noch ziemlich spontan.

Die marxistische Philosophie muß ihre ethisch-axiologische Funktion vor allem auch dadurch erfüllen, daß sie ein neues Wertesystem aufbaut, welches den sozialistischen Bedingungen entspricht und zu einem wichtigen Faktor der Regulierung der Beziehungen des einzelnen Menschen mit seiner Umwelt wird. Die Ideale und Werte, welche die marxistische Philosophie vermittelt muß, sind keine zeitlosen, ewigen abstrakten Wesenheiten. Sie müssen sich aus den objektiven Entwicklungsgesetzen des sozialen Lebens und den hiermit zusammenhängenden humanistischen Zielen des Sozialismus und Kommunismus ergeben. Sie dürfen nicht einfach die emotionale Einstellung des Individuums zu den Erscheinungen und Vorgängen seiner Umwelt spontan und passiv wiedergeben, sondern sollen selbst rational begründet sein und das emotionale und praktische Verhalten bewußt steuern. Die Ausarbeitung einer begründeten Werteskala wäre für die gesamte politisch-moralische Erziehung von größter Bedeutung. Der Mensch will nicht nur erfahren, daß er etwas tun soll, er will auch begreifen, warum er es soll. In diesem Sinne benötigen auch die zehn Gebote der sozialistischen Moral, die eine gewaltige erzieherische Bedeutung haben, eine Begründung.

Die marxistische Ethik bleibt leider noch zu sehr bei einer Phänomenologie der neuen moralischen Beziehungen und Verhaltensweisen im Sozialismus stehen. Aber der Sozialismus bedeutet in gewisser Weise den „Umsturz aller Werte“, das heißt vor allem das Entstehen neuer Werte. Sie auf der Grundlage der Weltanschauung des Marxismus zu formulieren und bewußt zu machen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Ethik. Erst auf der Basis einer solchen neuen Werteskala erhalten die Forderungen und Gebote der sozialistischen Moral, die Normen und Maximen des Verhaltens ihre Rechtfertigung und ihren verpflichtenden Charakter für den einzelnen Menschen.

Indem die marxistische Philosophie dem Menschen eine umfassende, wissenschaftlich begründete Weltanschauung vermittelt, die ihm objektives Wissen über die Welt als Ganzes (in den bislang erkannten Grenzen) gibt, die ihm das Wesen und den Sinn der in unserer Zeit vor sich gehenden sozialen Prozesse verständlich macht, seine eigene Stellung in diesen Prozessen zum Bewußtsein und sein individuelles Denken, Fühlen und Handeln in Einklang mit ihnen bringt, wird sie zu einem notwendigen Mittel der Orientierung für den Menschen, zu einem Instrument, sein Verhältnis zur Umwelt bewußt zu gestalten. Allein das verhindert, daß der einzelne Mensch sich als Spielball fremder Mächte empfindet, als verlorenes Schräubchen in einem Weltgetriebe, dessen Sinn ihm verborgen bleibt.

So gibt die marxistische Philosophie dem Menschen das Bewußtsein seiner Menschenwürde, weil sie ihm das umfassende Mittel der bewußten Gestaltung seines Lebens gibt. Damit wird die marxistische Philosophie nicht nur vom Standpunkt der wissenschaftlichen, technischen und sozialen Entwicklung eine ständig wachsende Bedeutung gewinnen, sondern sie wird auch für den Menschen der sozialistischen Gesellschaft immer mehr eine Lebensnotwendigkeit.